

«Der Ornithologische Beobachter»
29. Jg., 1931/32, Heft 2.



O. Herzog, phot.

Schwarzhalstaucher (*Podiceps n. nigricollis* Brehm) zum Nest kommend.
Insel Langenrain, 23. Juli 1931.



«Der Ornithologische Beobachter»
29. Jg., 1931/32, Heft 2.



O. Herzog, phot.

Schwarzhalstaucher (*Podiceps n. nigricollis Brehm*) brütend.
Insel Langenrain, 23. Juli 1931.



Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde, Vogel- und Naturschutz

Offizielles Organ der ALA Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Erscheint am 15. des Monats

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux et de la nature

Organe officiel de l'ALA Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Paraît le 15 du mois

Neue Brutbeobachtungen des Schwarzhalstauchers *Podiceps n. nigricollis* Brehm, am Untersee.

(Mitteilung aus der Anstalt für Bodenseeforschung, Konstanz-Staad,
von H. Noll.) Mit 2 Kunstdrucktafeln.

Es ist eine merkwürdige Tatsache, dass beinahe jedes Jahr die Beobachtungsarbeit in einem bestimmten Gebiet uns Neues und Unerwartetes bringt und uns so über Mühsal und Schwierigkeiten weg die Freude des Entdeckens erleben lässt. Für meine jungen Freunde Volkart Moerike, Konstanz und Herbert Strickler, Kreuzlingen, und mich brachte der kühle und regnerische Sommer 1931 gleich zwei Ueberraschungen; der Schwarzhalstaucher, *Podiceps n. nigricollis* Brehm konnte in mehreren Brutten erneut festgestellt werden; die Weissbärtige Seeschwalbe, *Chlidonias l. leucopareia* Temm. siedelte sich in einer kleinen Kolonie im Wollmatingerriede an. Hier soll zunächst vom Schwarzhalstaucher berichtet werden.

Im Februarheft, Jahrg. XXVII, Nr. 5, des «Ornithologischen Beobachters» erzählte ich von einer Schwarzhalstaucherbrut am Untersee, die ich im Juni-Juli 1929 auf der Insel Langenrain beobachten konnte. Im Sommer 1930 war alles Suchen nach diesen Vögeln umsonst. Ich sah nichts von ihnen, obgleich ich im Juli 14 Tage ununterbrochen in der Gegend verweilte und sogar nach dem Nest suchte an den Orten, wo ich nachts den Lockruf des Vogels pi-pyrr oft gehört hatte. Das eifrige Rufen bewies immerhin, dass der Taucher im Lande war, wenn wir ihn auch nie sahen.

Alle Erscheinungen des Vogellebens auf dem Untersee und ihre Beobachtungsmöglichkeiten sind in hohem Grade vom jeweiligen Wasserstand abhängig. Der vergangene Sommer 1931 gehörte in bezug auf die Höhe des Hochwasserspiegels zu den normalen; merkwürdig war nur, dass derselbe nahezu 3 Monate fast gleich blieb. Beides war seltsam genug, denn die gewaltigen Schneemengen im Hochgebirge liessen Ueberhochwasser befürchten. Es trat nicht ein, weil der Juni aussergewöhnlich trocken und warm war und so das Schmelzwasser in der Hauptsache allein die Seebecken füllen musste, die Monatsniederschläge fast nichts ausmachten. Die heftigen und anhaltenden Regen-

güsse des Juli, Augusts und Septembers dagegen bewirkten, dass das Wasser nicht absank und so bis spät in den Juli und August hinein das an den See grenzende Ried überschwemmt blieb und damit den eigentlichen «Wasservögeln», den Tauchern, Enten, Wasserhühnern, Seeschwalben und Möwen zugänglich war.

Darum mussten wir von Mitte Juni an das Ried nach Brutendurchsuchen; die vorgelagerten Inseln Langenrain waren hoch überschwemmt und verhältnismässig arm an Vögeln. Allein die Mehrarbeit lohnte sich. Als ich am 12. Juli für längere Zeit die schwimmende Beobachtungshütte der Anstalt für Bodenseeforschung bezog, wurde ich von meinen jungen Helfern mit der frohen Nachricht empfangen, dass sie 2 Schwarzhalstauchernester gefunden hätten. Das erste hatten sie am 27. Juni tief drinnen im Riede entdeckt. Das Wasser stand dort vielleicht 80 cm hoch. Grosse Sumpfwiesen mit lichtem Röhricht bestanden dehnen sich hier aus und fast undurchdringliche Schilfdickichte, die Brutplätze der Zwergrohrdommeln, sind darein gestreut. Die Seggen (*Carex elata* vor allem) dringen zwischen die Schilfbestände, bringen es aber noch nicht zu der mächtigen Horst- und Stockbildung wie in den reinen Riedgraswiesen. Hier, in diesen lichten Schilfstellen befanden sich die Nester; es sei gleich erwähnt, dass wir nach und nach 5 Brutend entdeckten. Sie lagen alle nahe beisammen, 4 kaum auf einer Ar Fläche, eines etwas seitab, vielleicht 100 m. Drei der Nester hatten einen untergetauchten Riedgrasbusch als Grundlage, die beiden andern waren reine Schwimmnester. Als Unterbau waren bei allen Schilfhalmstücke verwendet worden; kleinere Schilfstückchen, Wassermoos und verhältnismässig wenig faulende Pflanzenstoffe dienten zum Oberbau. Bei dem abgebildeten Nest ist gut zu sehen, wie die Rohrhalme überwiegen. Sie traten freilich hier am stärksten hervor. Immerhin unterscheiden sich dadurch die Schwarzhalstauchernester bestimmt von Zwergtaucher- wie Haubentaucherbauten, die viel mehr schmiegsame, weiche und faulende Pflanzenteile zum Aufbau verwenden. Die Nestmulde des abgebildeten Geleges mass 10 × 11 cm; der Durchmesser des ganzen Baues betrug 25 cm, seine Höhe über Wasserspiegel nur 15 cm.

Als ich am 12. Juli zum erstenmal an Nest Nr. I kam, waren die Jungen gerade am Ausschlüpfen. Eines war bereits fortgeführt worden; statt der 4 Eier waren nur noch 3 vorhanden. Doch hatten meine Freunde glücklicherweise die Masse genommen. Schon am 5. Juli hatten sie etwa 100 m von Nr. I entfernt ein Nest mit erst einem Ei gefunden. Dieses enthielt jetzt 3 Eier. Es lag in gleichmässigerem und dichterem Schilfbestand, aber doch in lichterem als je Haubentauchernester zu finden sind. Wir freuten uns alle besonders über diesen Fund, denn hier war Aussicht, die Brutdauer genau zu bestimmen und die Jungen zu beobachten. Am gleichen Tag (12. Juli) fand ich ein drittes Gelege mit 5 Eiern auf, kaum 20 m vom ersten entfernt (Nr. III) und am 13. Juli das vierte mit 3 Eiern, nur etwa 10 m von Nr. I abgelegen. Erst am 22. Juli entdeckte ich das letzte, fünfte Nest (Nr. V). Es enthielt nur 2 noch weisse Eier. Die Mittelmasse dieser 5 Gelege seien hier zusammengestellt:

Nr. I:	27. Juni	43,3 mm × 28,7 mm	4 Eier
Nr. II:	5. Juli	43,7 mm × 29,5 mm	3 Eier
Nr. III:	12. Juli	43,6 mm × 30 mm	5 Eier
Nr. IV:	13. Juli	43,3 mm × 28,7 mm	3 Eier
Nr. V:	22. Juli	41,2 mm × 28,8 mm	2 Eier
Gelege v.	27. Juni 1929	43,7 mm × 30,2 mm	3 Eier (4)

Das Mittel aus allen 6 Gelegen beträgt $43,1 \times 29,3$ mm; dasjenige aus 21 Eiern $43,2 \times 29,4$ mm.

Die grössten Masse betragen: $44,9 \times 29,3$ mm und $43,5 \times 30,8$ mm; die kleinsten Eier massen: $41 \times 29,5$ mm und $43 \times 28,2$ mm.

Innerhalb eines Geleges waren aber die Unterschiede bedeutend kleiner. Die beiden Eier des Geleges Nr. V wogen zusammen 34 gr.

Tauchereier sind bekanntlich weiss; werden aber wohl durch die Humussäuren der nassen, verwesenden Pflanzenteile nach und nach bräunlich bis manchmal fast braunschwarz. Die Farbänderung war hier nur klein, vielleicht weil verhältnismässig wenig verschlammte Kräuter zum Nestbau benutzt wurden.

So weit waren wir nun; gar zu gerne hätten wir diesmal die Taucher gesehen und am Nest fotografiert. Wir hörten am 14. die Jungen des zuerst geschlüpften Geleges Nr. I nahe beim Nestplatz und suchten sie zu beschleichen. Der Alte spritzte dicht bei uns, aber nie sahen wir ihn. So hofften wir denn auf das Gelingen der Aufnahmen, die ja zugleich die besten Belege liefern würden und stellten unsere Photozelle 2—3 m vor Gelege 3 und 4 auf und verblendeten sie gegen das Nest zu so gut als es eben möglich war. Zu unserer Freude nahmen beide Vögel das Versteck an; doch blies uns leider der Weststurm das eine Zelt um, ohne zum Glück das Nest zu beschädigen. Am 23. Juli war der grosse Tag! Ich brachte meinem Freunde und Mitarbeiter an der Anstalt, O. Herzog, das Opfer und schloss ihn zuerst ins Zelt ein, nachdem ich ihm eingeschärft, ja nicht zu photographieren, bevor der Vogel ganz ruhig sei und ihn so aufzunehmen, dass der Kopf im Profil erscheine, damit Schnabelbau und Haube klar kenntlich seien. Nachdem Apparat und Zelt wieder sorgfältig verblendet worden waren, watete ich geräuschvoll weg, um ja den kleinen Lauscher, der mich gewiss beobachtete, sicher zu machen. Zwei Stunden später tauchte mein Freund am Schilfsaum auf und von weitem schon riefen wir einander zu, dass es gelungen sei. Eine volle Stunde hatte der Taucher gebraucht, bis er zum erstenmal aufs Nest gehüpft war; gleich war wieder hinuntergesprungen und aufs neue verschwunden, um aber bald wieder heranzuschwimmen. Stets kam er schwimmend zum Nest, während Zwerg- wie Haubentaucher fast immer herbeitauchen. Dann hatte er's ein zweites und drittes Mal gewagt und schliesslich war er ganz ruhig geworden, so dass 4 Aufnahmen in charakteristischer Stellung gemacht werden konnten, wie die beiden prächtigen Bilder beweisen. Nicht genug konnte der Glückliche die Schönheit des Vogels und den Reiz dieses Erlebens rühmen und ich freute mich aufrichtig des Gelingens und auf den nächsten Tag, der mir dies schöne Beobachten auch bringen sollte. Allein ich harrte am 24. vergeblich mehr als eine Stunde auf das Erscheinen des

Tauchers. Es war zu unruhig im Riede von Paddlern und Badenden, so dass an ein ruhiges Arbeiten nicht zu denken war. So verschob ich's auf einen der nächsten Tage, die aber stürmisch und regnerisch waren, und zu allem erkrankte ich leicht, aber doch genügend, um nur mit grösster Ueberwindung die nötigsten Hüttenarbeiten zu besorgen. Vor allem überfiel mich, wohl als Folge des Fiebers, eine fast unüberwindliche Wasserscheu, und ins Wasser musste ich, wollte ich ans Ziel kommen.

Erst am 29. Juli kam ich wieder zu meinen Schwarztauchern. Da sah es schlecht aus! Das Fünfergelege Nr. III, an dem mein Freund photographiert hatte, schien verlassen zu sein; 2 Eier lagen nebenan und waren kalt, die 3 andern zwar warm aber unbedeckt. Gelege IV und II waren gut geschlüpft wie die Eischalenreste bewiesen. Wie verwünschte ich mein Unwohlsein, das mich verhindert hatte, am errechneten 27. und 28. Juli zu Gelege II zu gehen, das am 5. Juli 1 Ei gehabt hatte. Am 24. Juli war noch in keinem der 3 Eier auch nur der leiseste Eiton zu hören gewesen. Somit dauerte die Brütezeit vom 1. Ei an gerechnet mindestens 19 Tage (5.—24. Juli) und höchstens 23 Tage (wenn wir bis 28. Juli rechnen). Da aber alle 3 Junge geschlüpft waren und die Taucher vom 1. Ei an zu brüten pflegen, kann es für das jüngste dritte Junge nur 21 Tage gedauert haben. Man darf also ziemlich sicher annehmen, dass die Brütezeit 20/21 Tage dauert (3. Ei am 7. Juli gelegt). Doch zurück zu unsern photographischen Arbeiten.

Kurz entschlossen stellte ich das Zelt¹⁾ an das unverdächtige letzte Gelege mit 2 Eiern hin, das warm und bedeckt war. Zu meiner Freude war es am 30. Juli noch ebenso gut im Stande; das Fünfergelege zeigte sich endgültig verlassen. Leider wurde ich erst spät, 4 Uhr 30, eingeschlossen. Um 5 Uhr erscheint mein Schwarzhalstaucher zum erstenmal. Welch wunderbarer Vogel! Wie leuchten die rubinroten Augen, wie schön sticht der schwarze Stern aus der Iris hervor. Die Haube ist oben weissgelb wie Stroh, unten tief goldfarben und die Seiten sind rostbraun. Wie tritt das alles samt der weissen Flügeldecke wunderbar hervor neben dem tiefen Schwarz von Kopf, Hals, Rücken und Brust. Ich war ganz erstaunt, dass er so viel grösser als der Zwergtaucher schien. Misstrauisch schaut er sich um und schwimmt wieder weg. Ich höre und sehe ihn weiter draussen rufen p ä k, p ä g, p ä. Zu meiner Verblüffung stösst er jetzt den rallenähnlichen Ruf p ä-i aus, das i so scharf wie beim kru-ih der Wasserralle. Sähe ich den Vogel nicht schreien, ich würde auf die Ralle schliessen. Meist tönt es zuerst einsilbig p ä, g ä, p ä und dann anschliessend das p ä-i. Jetzt ist er verschwunden und ich benütze die Pause, um meine Beine sicherer und bequemer zu stellen. Nach knapp 5 Minuten schwimmt er sachte durchs Schilf heran. Er ist etwas vertrauter, ja er streckt dicht am Nest den Hals vor, als wollte er hinaufhüpfen. Aber diesmal taucht er weg, ist aber bald wieder von

¹⁾ Das zweite war uns in diesen Tagen gestohlen worden und die Beruhigung dabei kann leicht die Ursache sein, dass der Taucher die Brut aufgab.

der andern Seite her da. Jetzt wagt er den Sprung; aber gleich plumpst er entsetzt wieder hinunter. Wenn er doch vorwärts machen würde; es ist schon 5¼ Uhr und das Licht nimmt stark ab. Diesmal bleibt er verdächtig lange weg. Nein, da kommt er wieder. Dies ruhige Gleiten durchs Schilf ist einfach wundervoll. Ich staune, freue mich und vergesse ganz meine Arbeit und plötzlich steht er da und ich drücke fast im Schreck ab. Er aber flüchtet und obgleich ich noch bis 5¼ Uhr warte, erscheint er nicht mehr. Nun, Bilder sind ja vorhanden und gesehen habe ich ihn nun auch an diesem merkwürdigen Gelege mit den kleinen Eiern! Was tut's also, wenn das Bild nicht geraten sollte. Nie wird mir diese stille Vogelschönheit aus dem Sinne kommen und immer wieder kann ich versinken in dies Erlebnis und vor mich hinsinnen, wenn ich meiner schönen Riedtage gedenke.

Leider wurde auch dies Gelege verlassen. Wir hätten früher photographieren sollen. Späte Bruten sind bei solchen Arbeiten immer gefährdeter als frühe. Die Vögel sind nicht mehr stark im Triebe und geben ihr Nest bei Beunruhigung schneller auf. Fast scheint es, als ob die Zeugungskraft auch nachgelassen hätte. Als ich die 5 Eier des Geleges III ausblies, waren 3 unbefruchtet, eines faul und nur eines mit normal entwickeltem Embryo. Vielleicht sind diese «Photonester» Nachgelege gewesen, was ja nicht verwunderlich ist, vernichten doch die Fischer hierzulande alle Tauchergelege, die ihnen zu Gesichte kommen. Auch diesmal entgingen mir die Jungen. Allein, das kann ja wohl nachgeholt werden, scheint es doch, als ob der Schwarzhalstaucher regelmässiger Brutvogel im Wollmatingerriede ist und nur so selten beobachtet wird, weil er ein gar verborgenes Leben führt und ein Land bewohnt, wo die Menschen wenig hinkommen.

Beiträge zum Vorkommen des Alpenseglers in der Schweiz.

Von Dr. A. Masarey, Basel.

I. Tessin.

Mehrmonatige Frühlings- und Herbstaufenthalte im Südtessin während den Jahren 1917—19, der Daueraufenthalt vom Herbst 1920 bis 1924 in Ascona (Lago Maggiore), sowie die Sommer- und Herbstzeit der Jahre 1926 und 1930 mit gelegentlichen Kontrollgängen in die italienische Nachbarschaft und die nordtessinischen Bergtäler haben mir den Alpensegler nur sehr selten zu Gesicht kommen lassen.

Da ich dabei die Haupteingangs- und Abzugspforten des Vogelzugs im Tessin, also die Gegend des Luganer- und Langensees, besonders gründlich abgesucht habe, darf danach angenommen werden, dass wohl nirgends zwischen dem Gotthard und der südlichen Landesgrenze stärkere, dauernde Alpenseglerkolonien in dem angegebenen Zeitraum existiert haben, und dass auch nur ausnahmsweise grössere Mengen dieser Art auf dem Zug dorthin gelangen.

Brutzeit. Am 29. VI. 1919 einige Alpensegler mit Mauerseglern und Mehlschwalben am Gipfel des Monte Generoso. (Ausnahmebeob-